



MINDLETTER

Es ist mir zu eng!

NATÜRLICH ERFOLGREICH
mit der Hartmann-Methode



77

ES IST MIR ZU ENG!

Vreni und Schorsch waren seit vielen Jahren verheiratet. Ihre Liebe hatte sich durch die Zeit der Alltäglichkeiten auf die Abarbeitung von gemeinsamen Pflichten reduziert. Ihr einziger Sohn, Sebastian, zog in die Stadt und hatte sich vor deren „Toren“ ein schönes neues und sehr großzügiges Haus zusammen mit seiner Frau Tanja gebaut.

Sie, die Eltern, waren drei- bis viermal im Jahr zu Besuch und jedesmal, wenn sie nach Hause kamen, lag Vreni ihrem Schorsch in den Ohren, wie geräumig das Haus ihres Sohnes sei und wie beengt sie sich in ihrem eigenen Zuhause fühle. Schorsch hielt anfangs noch dagegen. Er argumentierte, dass er heute auch anders bauen würde, und dass ihm doch über all die Jahre ihr kleines Heim sehr ans Herz gewachsen war. Mehr und mehr aber nervte es ihn, wenn seine Frau auf dieses Thema zu sprechen kam.

Eines Sonntagsabends, sie kamen eben von einem Besuch in der Stadt zurück, verfiel Vreni beim Abendbrot wieder in ihr unzufriedenes Jammern. Da packte Schorsch die Wut. Er schlug auf den Tisch, sprang auf, verließ das Haus und ging um die Ecke ins Gasthaus „Zum Hirsch“.

Dort sinierte er bei in einen Schoppen Bier und suchte nach einer Lösung. Der Dorfpfarrer, der seine Sonntagsarbeit ausklingen ließ, beobachtete den alten Schorsch vom Nebentisch aus. Dann rückte er seinen Stuhl zu ihm.

Aufmerksam hörte er ihm zu, als dieser ihm sein Leid klagte. Dann bot er ihm eine Idee an. „Weißt du, was ich an deiner Stelle machen würde?“, meinte er zu Schorsch, und als er dessen fragenden Blick sah, fuhr er fort:

„Ich würde alle meine Tiere vom Hof ins Haus nehmen!“

Schorsch, blickte ihn entgeistert an, schüttelte den Kopf, zog seine Jacke über und ging. Doch auf dem Heimweg fand er die Idee gar nicht übel und tat am nächsten Morgen das, was ihm der Pastor geraten hatte.

Der Rest ist schnell erklärt. Jeden Tag nahm er ein Tier vom Hof ins Haus. Erst die Hühner, dann die Ziege, das Schwein und zum Schluss die Kuh. Hund und Katze waren immer schon da. Vreni sah dem Treiben sprachlos zu. Dem Schock folgte Wut. Sie setzte ihrem Mann übel zu, doch der schien auf beiden Ohren taub zu sein. Ihm schien es zu gefallen, denn er streichelte die neuen Mitbewohner, kraulte sie und begann mit ihnen wie zu Kindern zu sprechen.

Das ganze Treiben ging nun schon 14 Tage und es kam ihr wie ein Jahrhundert vor. Dann plötzlich, wie durch ein Wunder, Schorsch kam wieder mal vom Pastor, brachte er alle Tiere vor die Türe und sah seine Vreni liebevoll an. Die brach in Freudentränen aus: „Oh Schorsch, was bin ich froh. Ich dachte schon, du bist verrückt geworden. Danke, danke, danke! Jetzt haben wir endlich wieder Platz für uns!“



Liebe Leserin, lieber Leser!

Immer wieder stelle ich fest, dass das Jammern, die Unzufriedenheit und die Unsicherheit in allen Organisationen ähnlich ist. Städtische Angestellte haben Existenzängste, obwohl es dort noch nie zu betriebsbedingten Entlassungen kam. Metalltarifler glauben,

schlecht bezahlt zu werden, obwohl ein ausgelerner Friseur oft weniger verdient als ein Auszubildender bei einem Maschinenbauer. Für viele ist eine 38-Stunden-Woche kaum auszuhalten, obwohl viele Freiberufler bei weniger und schwankendem Einkommen oft 60 Stunden und mehr (gern) arbeiten.

Als ich vor einigen Jahren begann, mich in Afrika zu engagieren, stellte ich eine persönliche Veränderung an mir fest. Meine Mentalität, „höher, weiter, schneller“ wich einer Haltung von „tiefer, fester, intensiver“. Ich hatte das Gefühl, nicht ich bin es, der hilft, sondern die Menschen dort helfen mir. Nicht ich bringe

ihnen das Glück, nein, sie schenken es mir.

Und so wünschte ich manchem, dass er das, was er hat, kurzzeitig „verliert“, damit er es wieder schätzen kann. Sie wissen doch: Die Kirschen in Nachbarn Garten sind nicht unbedingt süßer!

Herzlichst - Ihr Reinhold Hartmann - www.ccsf.de

